



DR. AUGUST HOLLER.

Dr. August Holler.

Nachruf von Dr. H. Paul.

August Holler¹⁾ wurde am 30. September 1835 zu Kastl in der Oberpfalz als Sohn eines Kgl. bayer. Landrichters geboren. Sein Vater wurde nach Krumbach in Schwaben versetzt und Holler bezog das Gymnasium zu St. Stephan in Augsburg, das er mit der ersten Note 1853 absolvierte. Darauf widmete er sich in München dem Studium der Medizin, das er in Prag und Berlin zu vervollständigen trachtete. In Berlin gehörte er zu den eifrigen Verehrern Virchows. 1860 schloß er in München seine medizinischen Studien mit einem vorzüglichem Staatsexamen ab. Im Jahre 1861 finden wir ihn als jungen Arzt in Glonn bei München tätig; 1862 siedelte er nach Mering bei Augsburg über, wo er 18 Jahre lang in ersprießlicher Weise für die Gemeinde wirkte. Ihm verdankt dieser Ort die Errichtung eines Krankenhauses und einer Leichenhalle; 1870 sorgte er für die Erbauung eines Lazarets. 1880 wurde er zum Bezirksarzt in Memmingen ernannt, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Tode in dieser Stadt verblieb. Für seine ärztlichen Verdienste wurde ihm Neujahr 1899 der Titel eines Kgl. Medizinalrates verliehen und 1902 erhielt er den Verdienstorden vom heiligen Michael. Am 8. November 1904 starb er nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Erkältung, die er sich auf einer Wagenfahrt zugezogen hatte.

Mit Holler ist ein Mann dahingegangen, dessen Verdienste um die botanische, besonders aber die bryologische Erforschung Bayerns, namentlich des Alpengebietes, außerordentlich groß sind. Er gehörte zu den ersten, die sich systematisch mit der bryologischen Erschließung der bayerischen Gebirge beschäftigten. Trotzdem er als vielbeschäftigter Arzt nur über wenig freie Zeit verfügte, benutzte er diese um die Moosflora der Umgebung seines jeweiligen Wohnortes genau kennen zu lernen und zu erforschen. Und so hat er unschätzbare Material zusammengebracht, das für eine künftige Moosflora von Bayern neben den Arbeiten von Lorentz, Molendo, Sendtner, Progel u. a. den Grundstock abgeben wird.²⁾ Er hat nicht eben viel publiziert, doch sind seine Publikationen von größter Wichtigkeit. Ich führe zunächst die mir bekannt gewordenen bryologischen Arbeiten an:

„Die Laub- und Torfmoose der Umgebung von Augsburg 1873.“ (22. Bericht des naturhistor. Vereins in Augsburg. 56 p. in 8°.)

„Beiträge zur Laubmoosflora des Algäu und der Umgebung von Augsburg.“ (23. Ber. des naturf. Vereins in Augsburg 1876. 20 p. in 8°.)

1) Die Daten aus dem Leben Hollers verdanke ich den freundlichen Mitteilungen seines Sohnes, Herrn Apothekerinzipient Richard Holler, während sein Freund, Herr Apotheker A. Geheeb, mir umfangreiche wertvolle Notizen über seine Bedeutung als Bryologe und dessen Frau E. Geheeb-Belart über die künstlerische Veranlagung des Verstorbenen zukommen ließen, wofür ich meinen besten Dank hiermit ausspreche.

2) Hollers umfangreiches, auch sehr vieles außerdeutsche Material enthaltendes Moosherbarium ist nunmehr durch Kauf in den Besitz des Kgl. Staatsherbars in München übergegangen.

- „Neue Beiträge zur Laubmoosflora Augsburgs und des Kreises Schwaben.“ (25. Ber. des naturhistor. Vereins in Augsburg 1879. 26 p. in 8^o.)
„Die Moosflora der Ostrachalpen. Ein Beitrag zur Bryogeographie des Algäu.“ (Ber. des naturw. Vereins für Schwaben und Neuburg XXIX 1887. 52 p. in 8^o.)
„Nachtrag zur Moosflora der Ostrachalpen.“ (XXXI. Ber. des naturw. Vereins für Schwaben und Neuburg 1894. 16 p. in 8^o.)
„Die Moosflora von Memmingen und dem benachbarten Oberschwaben.“ (XXXIII. Ber. des naturw. Vereins für Schwaben und Neuburg 1898. 73 p. in 8^o.)
„Die Lebermoose des Kreises Schwaben und Neuburg.“ (XXXV. Ber. des naturw. Vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg. 24 p. in 8^o.)

Unter seinem Nachlaß befand sich ein Manuskript, welches den Titel führte: „Nachträge und Ergänzungen zur Flora von Tirol und Vorarlberg etc. von Prof. Dr. v. Dalla Torre und Ludwig Graf von Sarntheim: ‚Die Moosflora‘, Innsbruck 1904.“ Diese wichtige Arbeit, die, wie mir A. Geheeb mitteilte, „ein beredtes Zeugnis gibt von der fabelhaften Literatur- und riesigen Detailkenntnis der österreichischen Alpen“, ist, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, in die Hände der Autoren jenes Werkes gelangt und wird von diesen verwertet werden. In allen diesen Arbeiten bemühte sich Holler nicht nur eine Aufzählung der beobachteten Formen zu geben sondern suchte auch die behandelten Florenbezirke mit anderen, benachbarten zu vergleichen, die Abhängigkeit der Pflanzen vom Substrat zu erkennen und die Vegetationsgrenzen zu ziehen. Diese und noch viele andere Fragen warf er in seinen Mitteilungen auf und bemühte sich, wenn ihm selbst die Lösung aus irgendwelchen Gründen versagt war, andere darauf aufmerksam zu machen um auf diese Weise zur Klärung und Erkenntnis beizutragen. Alles das sichert ihm einen dauernden Platz unter den ersten Bryologen Deutschlands, ja Europas.

Schon als Knabe zeigte er naturwissenschaftliche Neigungen und eine unbegrenzte Liebe zur Natur; so machte er als 13jähriger Schüler ganz mutterseelenallein eine Fustour durch den Schwarzwald nach Freiburg i. B. und selbst zu des „Feldbergs steiler Höh“, von der er noch wenige Monate vor seinem Tode in humorvoller Weise erzählte, als er mit seinem Freunde Geheeb und dessen Gattin im August 1904 in Hinterstein im Algäu seinen letzten Urlaub verlebte. Auch eine Reise nach Kärnten unternahm er als Gymnasiast. Dafs natürlich seine Neigungen auf diesen Wanderungen genährt wurden, unterliegt keinem Zweifel und es ist verständlich, dafs der junge Abiturient sehr mit dem Gedanken umging diesen Regungen nachzugeben und Botanik zu studieren. Vielleicht hätte er dies auch getan, wenn er seine Eltern nicht so früh verloren hätte. Der allzu vorsichtige Vormund mag den nicht gerade begüterten jungen Mann wohl auf die Unsicherheit eines solchen Studiums hingewiesen haben und so gab er seinen Lieblingsgedanken auf und studierte mit voller Hingebung Medizin. Nie hat er über seinen Beruf selbst, sondern nur darüber geklagt, dafs er ihm so wenig Zeit lasse seiner botanischen Neigung in dem Mafse nachzugehen, wie er es gewünscht hätte.

Ehe er seine bryologischen Studien begann, hat er sich eingehend auch mit der Gefäßpflanzenfloristik beschäftigt, auf welchem Gebiete er Bedeutendes geleistet und welches er auch später in seiner bryologischen Blütezeit nicht ganz aufgegeben hat. Davon legt sein umfangreiches Gefäßpflanzenherbarium Zeugnis ab, das er der Bayer. Bot. Ges. in München geschenkt hat. Dieses enthält eine reiche Fülle seltener Pflanzen, die er selbst gesammelt hat und die ein wertvolles Material für die Bestrebungen der Gesellschaft ausmachen. Besonders schwierigeren Gattungen, z. B. den Weiden und Hieracien, wendete er gern seine Aufmerksamkeit zu; auch teratologische Beobachtungen sind in seiner Sammlung in Menge niedergelegt. Als Hilfsassistent von Prof. v. Martius, dem er als Student seine freie Zeit zur Verfügung stellte, wird er wohl meist mit Arbeiten über Gefäßpflanzen betraut gewesen sein. Von Publikationen auf diesem Gebiete sind mir bekannt geworden: „Bemerkungen über das Nuphar Spennerianum Gaud. des Spitzingsees“, Regensburg, in Flora XIII (38. d. g. R.) p. 720. 1855. Ferner: „Beiträge zur Flora des Algäus.“ (XI. Ber. des naturhistor.

Vereins in Augsburg, 1858 p. 92—96, und „Die Eisenbahn als Verbreitungsmittel von Pflanzen, beleuchtet an Funden aus der Flora von Augsburg (mit Anmerkungen von Dr. Peter), Regensburg 1883, in Flora oder Allg. bot. Ztg. 41. Jahrg. (66. d. g. R.) p. 198. (Sitzungsbericht des bot. Vereins in München.) Außerdem lieferte er mehrfach Beiträge für die Florenberichte der Bayer. Bot. Ges., so z. B. Ber. I 37 ff.; II 63 u. a.

So groß seine Bedeutung für die Gefäßpflanzenfloristik auch sein mag, größer war er auf dem Gebiete der Bryologie, die er als seine Lieblingsbeschäftigung betrachtete. Schon früh muß er sich demselben zugewandt haben; wer ihn aber dazu angeregt hat, ist nicht mit voller Sicherheit nachzuweisen. Vermutlich ist es Sendtner gewesen, zu dessen eifrigsten Hörern er in seiner Studienzeit gehörte; denn er nannte ihn in dem Nachruf für Molendo „den unvergesslichen Meister“. Auch v. Martius war den Moosen nicht abgeneigt und Alexander Braun, den er in Berlin fleißig hörte, als er dort in Kliniken tätig war, ist ja als hervorragender Bryologe bekannt. Alle diese mögen dazu beigetragen haben ihn dem Studium der Moose zuzuführen.

Mit den beiden hervorragendsten Schülern Sendtners, Molendo und Lorentz, verband ihn innige Freundschaft. Gemeinsame Interessen führten sie zusammen und manche Exkursion mögen sie gemeinschaftlich gemacht haben. Aus ihrer Studienzeit erzählte Holler eine kleine Episode, deren Kenntnis ich Geheeb verdanke und die zugleich charakteristisch ist für den Verkehr Sendtners mit seinen Schülern. Sie betrifft nämlich die Auffindung von *Thuidium minutulum* Br. Eur., das v. Martius bei München entdeckt hatte und dessen Fundort (bei Schwaneck im Isartale) Sendtner geheim hielt. Holler erzählte darüber folgendes: „Jetzt, Ludwig“, sagte er zu Molendo, „gehen wir auf eigene Faust und suchen.“ — Denken Sie nur unser Glück — wir finden das Ding herrlich fruchtend und massenhaft —, stopfen uns die Taschen voll, gehen damit anderen Tags ins Kolleg und legen plötzlich eine Handvoll vor Prof. Sendtner. Da hätten Sie das Gesicht sehen sollen! „Wo haben Sie das her?“ Es stellte sich heraus, daß Molendo und ich eine neue Station, von der Sendtner'schen etwas entfernt, entdeckt hatten.“

Späterhin unternahm er mit seinen Freunden größere bryologische Fufsreisen; so hat er mit Lorentz in den 1860er Jahren in den Tiroler Alpen Forschungsreisen ausgeführt. Über seine hierbei gemachten Beobachtungen berichtet ein Aufsatz aus seiner Feder: „Über die Lebensbedingungen und Eigenthümlichkeiten der Alpenpflanzen.“ (Zeitschr. des Deutschen Alpenvereins I 475 1869.) Ferner existiert aus dieser Zeit eine Schilderung der Gegend von Campiglio im Val Rendena und dem Suldental mit Angaben der gemeinsam mit Lorentz gemachten Moosfunde.

Er war überhaupt ein begeisterter Verehrer der Alpenwelt und ein Kenner ihrer Herrlichkeiten wie kaum ein zweiter. Auf zahlreichen Wanderungen hatte er diese kennen gelernt und manchen kühnen Gipfel zuerst bestiegen. So gibt Molendo in seiner Moosflora von Bayern an, daß Holler „den rauhen Riesen“ Biberkopf im Algäu, diesen schwer zu besteigenden Berg, der 2603 m hoch ist und den südlichsten Punkt des deutschen Reiches bildet, zuerst erklommen hat. Diese Liebe zu den Bergen war natürlich der Moosfloristik sehr günstig. Daß dabei manches seltene Moos gefunden wurde, geht aus den Beiträgen, die er für die erwähnte Moosflora Molendos lieferte, hervor. Zahllos sind die Beobachtungen, sei es seltener Arten und Formen sei es merkwürdiger Standorte und aufsergewöhnlicher Vorkommnisse. Namentlich das wenig bekannte Algäu, zu dessen Erschließung er viel beigetragen hat, lieferte ihm große Ausbeute. Ich führe hier einige wichtige Funde aus diesem Gebiete an: *Dicranum maius* Turn., *Grimmia Doniana* Smith, *Plagiobryum demissum* Lindb., *Timmia bavarica* Hessel., *Brachythecium Tauriscorum* Mol., *Hypnum Lorentzianum* Mol., von dem er die ersten Sporogone fand, und *H. Ornellanum* Mol. = *Scleropodium Ornellanum* Mol., das er schon 1857 als neue Form entdeckte, ehe Molendo dem Moos seinen richtigen Platz anwies, ferner *Hypnum decipiens* (de Not.), *Anomodon apiculatus* Br. eur., *Heterocladium heteropterum* Br. eur., *Fontinalis gracilis* Lindb., *Brachythecium trachypodium* Br. eur., *Br. glaciale* Br. eur., und zahllose andere. Man braucht nur

Molendos oder Limprichts große Flora aufzuschlagen, fast auf jeder Seite wird man Hollers Namen begegnen.

Molendo sagt in dem Vorwort zu seiner mehrfach erwähnten Flora von seinem Freunde und Mitarbeiter Dr. Holler, daß er „unermüdlich botanisierend die Alpen vom Karst bis zum Gotthardt und die Schluchten und Hochebenen des südlichen Bayerns kennen gelernt hat wie kein zweiter“, und nennt ihn den „feuereifrigen Freund“.

Einen Teil seiner großen Reisen; so u. a. 1867 eine weite, monatelange Tour durch Bünden, unternahm er auch mit Pfeffer, der sich damals sehr für die Moose begeisterte und wertvolle Studien darüber veröffentlichte, später aber sich der Pflanzenphysiologie zuwandte und heute der berühmte Professor der Botanik in Leipzig ist. Auch nach Italien kam er damals und als ärztlicher Reisebegleiter an die Riviera. So ist es kein Wunder, wenn er überall eifrig seinen Lieblingen nachgehend bald eine außerordentliche Kenntnis erwarb, die von allen Seiten anerkannt und geschätzt wurde. Zeugnis davon legt folgendes Zitat aus Molendos Moosflora ab. Für *Brachythecium collinum* Br. eur. suchte dieser einen neuen Namen einzuführen, was allerdings prioritätsrechtlich nicht begründet war. Er sagt an dieser Stelle: „Die Bezeichnung ‚collinum‘ für ein Hochalpenmoos ist doch entschieden gar zu absurd; sie deutet übrigens an, daß der selige Schleicher auch das hügeliebende *Eurhynchium strigosum praecox* unter seinem ‚Hypnum collinum‘ mitverstanden habe. Ein neuer Name ist so entschieden geboten, wie *Dicranum albicans* oder *D. stramineum* für *D. enerve* beliebt wird, wie ich schon öfters vorschlug. Da die neue Nomenklatur niemand beliebte, so schlage ich für ‚B. collinum‘, nachdem auch der Name Schleichers bei den *Eurhynchien* bzw. bei *Hypnum* längst vergeben ist, den Namen *Brachythecium Holleri* vor, um einen der gediegensten modernen Förderer der alpinischen Moosforschungen zu ehren. In der Laub- und Lebermooskunde finden wir so viele ‚dii minorum gentium‘ verewigt — darunter sogar einen badensischen Hofgärtner M., der von den Moosen kaum mehr verstand, als daß er sie als schädliche Gäste von den Baumrinden abkratzen ließe —, warum diese Ehre einem der Wackersten entziehen?“ Wenn Molendo mit dieser Ehrung Hollers kein Glück hatte, so lag das an der unberechtigten Änderung eines wenn auch schlechten, aber zu Recht bestehenden Namens. Dagegen ist eine von Holler im Jahre 1858 auf dem Stanz zwischen Bucheben in der Rauris und Gastein bei 1900 m entdeckte *Grimmia*, die Molendo in Flora 1867 p. 40 als *G. Holleri* beschrieb, allgemein anerkannt und von Limpricht in seinem großen Werke bestätigt worden.

Später als sich der Freundeskreis auflöste und jeder seinem Berufe an einer neuen Wirkungsstätte nachging, da geriet der vertrauliche Verkehr etwas ins Stocken. Ein Brief Hollers an Geheeb, der eine Moosendung begleitete und vom 12. Juli 1876 datiert ist, gibt darüber Auskunft. Es heißt darin: „Ich werde Ihnen für jede Berichtigung dankbar sein. Da ich seit Lorentz' Abreise nach Südamerika mit keinem Bryologen in persönlichem Verkehr stehe und ganz auf eigenen Füßen zu stehen gezwungen bin, überdies das meiste, was ich in Bryologie arbeite, bei Lampenlicht zu tun gezwungen bin, so wäre die Möglichkeit, daß da oder dort sich ein Irrtum eingeschlichen hätte, leicht begreiflich und verzeihlich und mir eine Korrektur um so erwünschter, als mir bei meinen bryogeographischen Studien eine sichere Diagnose als das Fundament einer vertrauenswürdigen Arbeit von größter Wichtigkeit erscheint. Molendo ist ein nachlässiger Korrespondent, Pfeffer hat den Moosen Valet gesagt und Schimper mit meinen Zweifeln zu belästigen, halte ich angesichts der vielen Arbeiten dieses verehrten Forschers geradezu für sündhaft. Ich hätte mir sonst schon längst von ihm Aufschluß über das zuguterletzt noch beigelegte *Hypnum condensatum* Schimp. erbeten und um Aufklärung über den Widerspruch ersucht, wenn er Synops. ed. II p. 762 sagt: differt ab *H. fastigiatum* forma condensata foliis longioribus, integerrimis und bei *H. fastigiatum* p. 749: folia conferta — integra. Übrigens halte ich meine Anschauung, daß *Hypnum condensatum* Schimp. nur eine hochalpine Form von *H. Heufleri* sei, so lange aufrecht, als nicht authentische Exemplare mich meines Irrtums überführen. Wer Jahre lang auf so vielen Hunderten von Berggipfeln gerade nach solchem Zeug

fahndete und H. Heuffleri so oft in seinen verschiedenen Verkleidungen sah, darf, wie ich glaube, einiges Recht beanspruchen ein Urteil über eine Art auszusprechen, die den Stempel ihres Entstehens am Studierpult ziemlich unverhüllt auf der Stirne trägt.“ (Hyp. condensatum wird auf Grund der Untersuchung von Sendtner'schen Original-exemplaren als var. zu H. Bambergeri Schimp. gestellt.)

Dieser Brief ist für die Beurteilung des Charakters des Verblichenen sehr interessant; wir erfahren daraus, daß er sich nicht blindem Autoritätsglauben hingab, sondern sich ein eigenes Urteil zu bilden wufte, dann aber, daß er wiederum bescheiden genug war trotz seiner reichen Erfahrung die Hilfe anderer zu erbitten. Das hat er auch später noch stets getan und wenn er Förderung von einer Seite, mochte der Betreffende auch noch so jung sein, erwarten konnte, so nahm er gerne Belehrung hin. Er stand mit fast allen Bryologen in Verbindung und holte sich Rat, wie aus seinen Arbeiten zu ersehen ist, von Warnstorf, Sanio, Limpricht u. a. Gern und neidlos erkannte er die Vorzüge anderer an, wie aus dem Nachruf¹⁾, den er seinem Jugendfreunde Molendo widmete, zu ersehen ist. Er nennt ihn darin „wohl den geistvollsten von den unmittelbaren Schülern des unvergeßlichen Meisters“.

Es sei mir gestattet noch eine heitere Erzählung, die den vertrauten Verkehr zwischen Holler und Molendo in der Glanzzeit ihrer bryologischen Wirksamkeit illustriert, anzuführen. Holler teilte sie selbst kurz vor seinem Tode seinem Freunde Geheeb mit, als sie in Hinterstein fröhlich beieinander saßen und Erinnerungen austauschten. „Ich will Ihnen erzählen“, sagte er, „daß auch mir aus der Münchener Studienzeit eine Periphrase des Familiennamens verliehen worden ist: ich war der ‚Dr. Hollunder‘ oder bisweilen auch ‚Sambucus nigra‘ genannt. Als ‚Dr. Hollunder‘ hat mich der immer schlagfertige geistvolle Ludwig Molendo einst in einem launigen Gedichte verherrlicht, das der glücklichen Auffindung der *Voitia nivalis* am Großglockner seine Entstehung verdankt.“

Er bewahrte Molendo die Freundschaft auch dann noch, als dieser in mehr als drückenden Verhältnissen in München ein kümmerliches Dasein fristete, und besuchte ihn stets, wenn er nach München kam. Sein Nachruf auf ihn zeugt von ungemeinem Zartgefühl und berührt jene Verhältnisse nur, soweit es eben nötig war. Dieser Zug beweist, daß Herzensgüte seinem Wesen eigen war. Er, dessen Laufbahn mit Ehren gekrönt war, dem es an Auszeichnungen nicht gefehlt hat, schämte sich nicht seines Jugendfreundes, dem das Leben übel mitgespielt hatte.

Ich muß jetzt noch einer Seite Hollers gedenken, die wahrscheinlich wenig bekannt ist und von der nur seine nächsten Angehörigen und Freunde wußten, nämlich seiner künstlerischen Begabung. Auf seinen zahllosen Wanderungen durch die herrliche Alpenwelt hatte er nicht allein ein offenes Auge für alle Schönheiten der Natur, sondern er besaß auch die seltene Gabe diese darstellen zu können mit Farbe oder Zeichenstift. Viele Bilder zeugen davon und waren ihm im Alter liebe Erinnerungen an die Jugendzeit, als er empfänglichen Herzens für alles Schöne die Alpen durchwanderte. Ich verdanke diese Kenntnis einer Künstlerin von Ruf, der Frau Emmy Geheeb-Belart, die als Blumenmalerin und Schülerin Therese Webers 1876 auf Empfehlung ihres nachmaligen Gemahls A. Geheeb von Holler in die exakte Darstellungsweise botanischer Objekte eingeführt wurde, in der sie es später zu großer künstlerischer Fertigkeit brachte.²⁾ Nach ihrem Urteile bewies Holler aus den zahlreichen Skizzen und Aquarellen, daß er trotz des kurzen Unterrichtes, den er in der Malkunst genossen hatte, mehr als ein Dilettant auf diesem Gebiete war. Ihr erzählte er bei einer Besichtigung seiner Skizzenbücher, daß er nie eine Bergbesteigung oder sonst eine Reise ohne diese und Farbkasten unternommen habe. Alle seine Bilder tragen den Stempel des Vollendeten und Künstlerischen; es waren Auf-

1) Mitteilungen der Bayer. Bot. Ges. Nr. 26 1903 p. 274. Auch auf Caflisch hat er einen Nachruf verfaßt, welcher im XXVII. Bericht des naturw. Vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg p. 199 erschienen ist.

2) Sie zeichnete u. a. die schönen Tafeln in A. Geheeb, Weitere Beiträge zur Moosflora von Neu-Guinea in Bibliotheca botanica von Luerssen und Frank Heft 44 1898.

nahmen aus dem Hochgebirge, von der Riviera usw. in bunter Reihenfolge, alle fesselnd und farbenreich, von grosser Naturtreue und feiner Beobachtung. Und er verstand es die Arbeiten anderer auf diesem Gebiete richtig zu beurteilen, da er über feinen Kunstsinn verfügte. „Es lag nicht in seiner Art viele Worte zu machen, ein Wort des Lobes wog aber schwer“, sagt Frau Geheeb-Belart von ihm.

Von derselben stammt auch eine Schilderung Hollers aus jener Zeit; sie spricht in einem Briefe an ihren späteren Gemahl von Holler als „von einem grossen, schönen Manne mit einer überaus sympathischen Stimme und einfacher Herzlichkeit.“ Einfachheit war ein Grundzug seines Wesens, den er schon in der Jugend hatte und dem er bis zum Tode treu geblieben ist. Das spricht aus allem, was von ihm bekannt ist, so auch aus einem Briefe vom 11. Februar 1899, in dem er sich zu seinem bryologischen Freund Geheeb folgendermassen äussert: „Meine Gesundheit liess im Januar zu wünschen übrig, da mich ein heftiger Influenza-Katarrh mit Bronchitis ans Zimmer fesselte. Der Himmel hat dadurch gesorgt, dass mir die Ehrung, welche mir das Neujahr brachte, nicht allzu sehr zu Kopfe stieg. Man trägt eben dieses Alterssymptom wie die anderen mit Resignation und denkt dabei, wie so viel schöner es war, titel- und würdelos einst unter den Moosen der alpinen Hochregion zu schwelgen. *Tempi passati!*“

Ich selbst hatte leider nicht das Vergnügen den Verstorbenen persönlich zu kennen und habe auch nur kurze Zeit mit ihm korrespondieren können, da der Tod ihn viel zu früh hinwegnahm. Aber während dieses kurzen Verkehrs habe ich ihn als einen lebenswürdigen Mann kennen gelernt, der mich jederzeit mit dem doppelten und dreifachen versorgte, was ich von ihm erbat. Das haben alle erfahren, die je mit ihm in Verbindung standen. „Er gehörte eben zu denjenigen Menschen, die nie genug tun konnten um anderen eine Freude zu machen“, schreibt mir A. Geheeb, welchem er im Jahre 1876 allein nahezu 700 seltene Alpenmoose zum Geschenke machte.

Bevor ich zum Schlusse komme, möchte ich die Schilderung von der Persönlichkeit Hollers wiedergeben, die Geheeb von ihm als Gesellschafter entworfen hat. Er sagt in seinen Mitteilungen über den Verstorbenen: „Dr. August Holler war nicht nur ein sehr guter, alle belebender Erzähler, sondern hatte, was oft mindestens ebenso schwer ist, in hohem Grade auch das Talent ein guter, nie ermüdender Zuhörer zu sein. Gewiss, es war für jeden eine Freude, den Worten dieses kenntnisreichen, vielgereisten, in hohem Grade künstlerisch begabten Naturforschers und Arztes zu lauschen, der für alles Grosse, Schöne und Gute ein warmes mitfühlendes Herz besaß. Und fast immer verstand er es seine eigenen Erlebnisse, besonders in der Alpenwelt, sei es als Bryologe sei es nur als Tourist, mit feinem Humor gewürzt vorzutragen.“

Ich habe nun die Vorzüge des Verbliebenen noch einmal zusammenzufassen und da kann ich nichts Besseres tun als wieder seines ihn so hoch verehrenden Freundes Geheeb Worte anzuführen: „Der Verstorbene war einer der ausgezeichnetsten, lebenswürdigsten Menschen, die mir je vorgekommen sind! Was er als Naturforscher, speziell als Erforscher der Moosflora der Alpen war, weiss jeder Bryologe im In- und Auslande! Und was er als Arzt der leidenden Menschheit, besonders in seinem engeren Heimatlande Bayern gewesen, das weiss der Bauer, der schlichte Hintersteiner so genau wie der Münchener Edelmann! Was er aber im Stillen gewirkt, was er im Verborgenen Gutes getan der leidenden armen Bevölkerung in seinen geliebten Alpen-tälern, das wissen wohl nicht viele! Und so passt auf Dr. Holler der Ausspruch Jung Stillings über Goethe:

„Sein Herz, das nur wenige kannten, war so gross
wie sein Verstand, den alle kannten.“